Der Junker von Dorneck [Fortsetzung]

Autor(en): **Marti, Hugo**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein**

Band (Jahr): **1 (1938-1939)**

Heft 9

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-860885

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

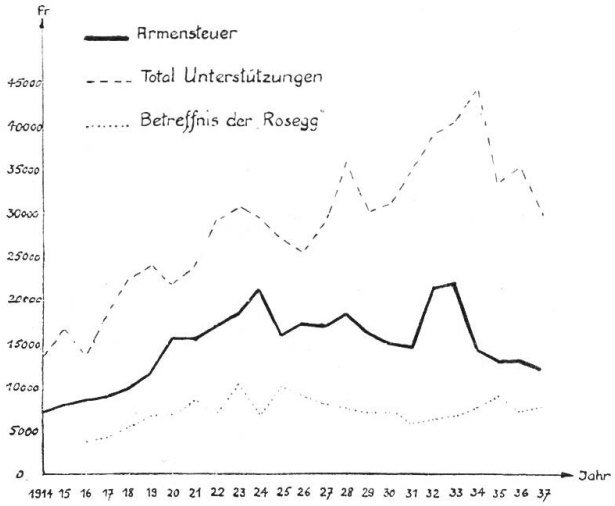
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

thal, dessen Mitglied ich war, brachte dem Gefeierten in der alten Kantine ein Ständchen dar. Zugleich liessen wir in muntern Sprüchen das schöne, patriarchalische Verhältnis hochleben, das den guten, menschenfreundlichen Direktor



Darstellung der Armenlasten von Mümliswil von 1914—1937. Seit 1924 leistet der Kanton Beiträge. 1934 trat das neue Armengesetz in Kraft, was auch eine **Entlastung** zur Folge hatte.

mit seinen Arbeitern verband. Er meinte zu mir persönlich, es sei doch lobenswert, dass man in so vielen Arbeitsjahren gegenseitig nie kein Wort der Klage habe verlauten lassen. 1914 eilten wir, seine getreuen Werkgenossen von der Klus, nach Gerlafingen zum Ehrengeleite des zu früh dahingeschiedenen, aber unvergesslichen Direktors Robert Meier nach dem idyllischen Friedhof von Kriegstetten.

Bei meinem Eintritt im Jahre 1884 beschäftigte das Werk 128 Arbeiter gegen heute nahezu 2000. Diese kamen meistens aus den Ortschaften Balsthal und Oensingen. Als Aedermannsdörfer war ich der einzige Arbeiter aus dem hintern Tal. Den Sonntag verlebte ich regelmässig bei meinen lieben, alten Eltern im trauten Vaterhaus. Wenn ich am Montag, morgens 5 Uhr, rüstig durchs heimelige Tal schritt, stiessen bei Laupersdorf etwa sieben Mann zu mir. Aus der Geschichte des Eisenwerkes Klus ist bekannt, wie sich die umliegenden Gemeinden, besonders im Gäu, gegen die Gründung und Entfaltung des Werkes sträubten. Sie befürchteten nicht nur eine Trübung des Dünnernwassers, sondern auch einen allgemeinen Niedergang der alten Väter Sitte. Gerade so waren die ersten Eisenwerker wenig geachtet von der alteingesessenen Bauernbevölkerung, die nicht verstehen konnte, dass einer die heimatliche Scholle verlassen und ein Industriearbeiter werden wollte. Als die Bauern mit der Zeit durch vorteilhaften Verkauf ihrer Produkte den Segen der neuen Verdienstquelle auch erfahren durften, wurde ihre Einstellung zu uns Arbeitern wesentlich besser. Zum Glück ist ja das Eisenwerk Klus mitten in unsere schöne, fruchtbare solothurnische Landschaft hineingestellt.

Schluss folgt

Der Junker von Dorneck.

Marienlegende von Hugo Marti

Schluss folgt

Als der fremde Wanderer über die Grashalde nach dem Tälchen heruntergestiegen und durch die Rosenbüsche geschritten war, erschimmerte vor ihm, still in der Abendsonne, das Kirchlein, auf der Treppe aber sass die Jungfrau. Sie hob bei den raschelnden Schritten den Kopf, legte die Hand über die Augen und stand dann auf.

Er wollte lächeln, trat aber nicht näher, so dass ein Rosenstrauch zwischen ihr und seiner Dürftigkeit stand, und grüsste sie: «Ich dachte kaum, Euch wiederzusehen!»

Sie näherte sich ihm: «Sagte ich nicht, ich wollte Euch erwarten? Und wenn es gleich noch länger gedauert hätte, bliebe mein Wort doch bestehen.»

Da wagte es der Wanderer, seine Augen zu ihr zu erheben, und er sprach erschrocken: «Ihr seid wie ich Euch verliess, so jung und schön.» Und gleich wieder sank sein Haupt, und sein Blick fiel auf die schäbigen Hüllen, die um seinen siechen Körper hingen.

«Nun wohl, und was Ihr mir ver-

sprochen, bringt Ihrs mir?», fragte die Jungfrau. «Ein Wort gilt wohl das andere.»

Da warf der Wanderer mit einem Ruck seiner linken Schulter den zerfetzten, von tausend Winden zerschlissenen, von tausend Sonnen gebleichten Mantel auf seinen rechten Arm herunter und bot ihn langsam, zaudernd der Jungfrau dar. Fahl glomm das Kreuz aus den Falten heraus.

Sie aber nahm ihn mit ihren weissen Händen an sich. «Dank, Herr! Das Silberkreuz ist wohl nur einmal vorhanden in dieser Welt und soll also auch nur an einer einzigen Frau Nakken hängen. Aber dieses hier ist mir lieber.»

Nun stieg aus seiner zerschundenen Hand, wie aus ungepflegtem Erdreich, auch noch ein kleines Zweiglein auf, über und über mit Rosen bedeckt. «Es war mir Licht und Luft, Heimat in der Fremde», sagte der Wanderer. «Nehmt es wieder an Euch, von der es kam.»

Sie schüttelte den Kopf. «Was mir gehört, hab ich genommen, Herr, und bin Euch schuldig.»

Da lachte er, lauter als vorher und froh, und sagte: «Ein alter Fetzen Gewand, aus dem alle Schönheit und jeder Stolz verweht und verluftet ist, was wollt Ihr mit dem beginnen? Macht Euch nicht noch lustig über mich!»

Von ferne ertönten Stimmen und Hufgetrampel, die Jungfrau verschwand, und hinter ihr flatterte ein Zipfel des dunkeln Mantels. Der Wanderer aber stellte sich bescheiden innen im Kirchlein auf, im Schatten neben der Türe.

Mönche traten ein, die Sippe derer von Dorneck hielt sich zusammen und redete laut, und als die Burgherrin, die dunkle Frau, mit ihrem Knaben an der Hand, über die Türschwelle schritt, grüsste sie Stillschweigen. Sie liess sich vor dem Bilde unserer lieben Frau nieder, der Knabe kniete neben ihr. Plötzlich zupfte er sie am Aermel und flüsterte: «Mutter, dort steht der fremde Bettelmann.»

Mitten aus dem Gebet zwang es ihr die Augen nach dem Wanderer, der still an der Türe stand, und langsam richtete sie sich empor, wuchs und hob die Hände nach ihm und sprach: «Bist du es, bist du es?»

Da trat er ins helle Licht unter das Bild der Gottesmutter, auf dass sie ihn alle erblickten in seiner Armut, und sagte: «Ja, ich bin es, der vor zehn Jahren ausgezogen ist und heute wieder in sein Haus zurückkehrt zu Weib und — Kind.»

Im Mai

von B. Moser

So fühlt mein Herz denn zwiesam
Der Menschen herbes Los;
Die Liebe macht uns einsam,
Die Einsamkeit uns gross.

Du gehst an mir vorüber,
Und fremd an mir vorbei.
Um mich wird's trüb und trüber —
Und draussen lacht der Mai!

Ich staune weit hinüber,
Ob dort noch Heimat sei —
Du gehst an mir vorüber,
Und fremd an mir vorbei.

Organ des Verbandes solothurnischer Verkehrsvereine.

Der Abonnementspreis für 1 Jahr beträgt 5 Fr.

Verlag: „Für die Heimat", E. Jeltsch, Lehrer, Breitenbach. Postcheckkonto V 14343 Basel.

Redaktion: E. Wiggli, Solothurn.